



Albert Schweitzer Kinderdorf

Hessen e.V.

Systemisch-pädagogisches Leitbild im Albert-Schweitzer-Kinderdorf

Hanau



Inhalt

Vorwort

Seite 3

Systemisches Modell im Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hanau

Seite 4

Grundhaltung unserer pädagogischen Arbeit im Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hanau

Seite 5

Herkunftsfamilie bleibt Herkunftsfamilie

Seite 5

Familien- und Wohngruppen als ergänzendes Lebensfeld

Seite 7

Die „un-wirksame“ Pädagogik

Seite 8

Umsetzung unserer systemischen Grundhaltung im pädagogischen Alltag an Hand von fünf Kernpunkten

Seite 10

1. Respekt vor dem subjektiven Blickwinkel
2. Verhaltensveränderung durch Lebensfeldveränderung
3. Eigenmotivation zur Selbstentwicklung
4. Ressource Kontext
5. Transparenz der erzieherischen Absicht

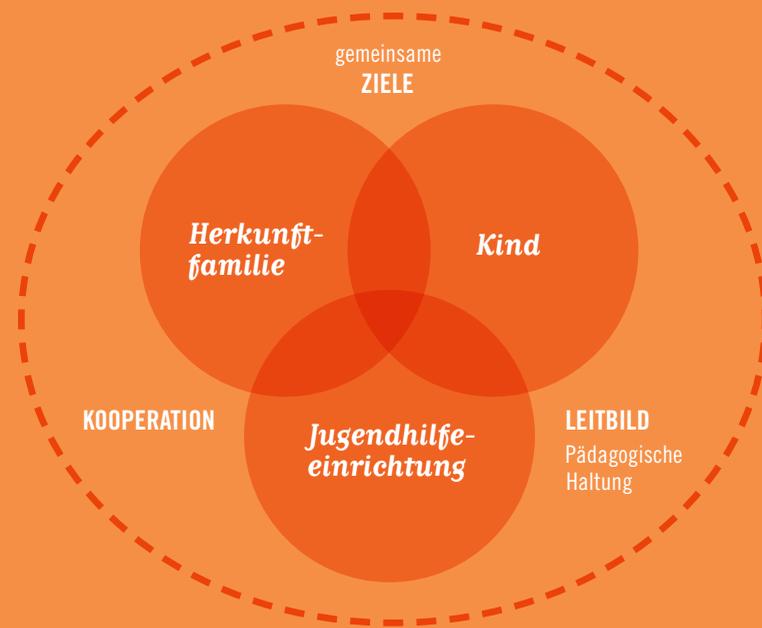
So finden Sie uns

Seite 14

Vorwort

Die Erziehung und Begleitung von Kindern und Jugendlichen im stationären Kontext von Jugendhilfeeinrichtungen findet auf der Grundlage professionellen Handelns statt. Die spezielle professionelle pädagogische Haltung im Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hanau wird im Folgenden dargestellt. Neben dieser speziellen Haltung bleibt die Erkenntnis zentral, dass Pädagogik auf der Grundlage von persönlichen Beziehungen fußt und Grundbedürfnisse nach Geborgenheit, Spontaneität, Sicherheit, Einzigartigkeit, Liebe, Zuneigung, persönliche Emotionalität, Beziehungskontinuität usw. abdecken muss. Erst wenn diese Grundbedürfnisse befriedigt sind, sind spezielle fachliche Erkenntnisse sinnvoll.

Andererseits erfordern die erlittenen Belastungen der Kinder und Jugendlichen im Vorfeld von Fremdplatzierung, die eine positive Entwicklung nachhaltig blockiert oder stark beeinträchtigt haben, spezielle pädagogisch-therapeutische Konzepte, um Belastungsfaktoren aufzuheben und Entwicklungsblockaden zu lösen. Hierfür ist die systemische Sichtweise ein sehr hilfreicher Beitrag. Wichtig zu erwähnen ist, dass bei allen Prozessen, Trauma-pädagogische und Trauma-therapeutische Erkenntnisse selbstverständlich und kontinuierlich begleitend in unserer pädagogischen Arbeit Raum finden. Alle pädagogischen Mitarbeiter und MitarbeiterInnen sind durch fortlaufende Fortbildung, sowie interne Traumafachberatung sensibilisiert, um den betroffenen Kindern und Jugendlichen die notwendige Sicherheit und Geborgenheit im erweiterten Lebensfeld zu geben. Aber hier wollen wir unsere systemische Grundhaltung in Form eines pädagogischen Leitbildes darstellen.



Systemisches Modell im Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hanau:

Alle Beteiligten sind Teile eines Gesamtsystems und beeinflussen sich durch wechselseitige Impulse.



Altes lineares Modell:

Der Veränderungsimpuls geht von der Jugendhilfeeinrichtung aus, die Eltern sind die Klienten.

Grundhaltung unserer pädagogischen Arbeit im Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hanau

Kinder und Jugendliche, die zu uns ins Albert-Schweitzer-Kinderdorf kommen, erfahren die Erweiterung ihres bisherigen Lebensfeldes um ein neues, komplexes System: das System Albert-Schweitzer-Kinderdorf. Es kommt hinzu, soll entwicklungsfördernd wirken und besteht aus vielen unterschiedlichen Subsystemen. So gehören zum neuen Lebensmittelpunkt eines Kindes in einer Wohn- oder Familiengruppe weitere Kinder, die ebenfalls in ihre jeweiligen Herkunftsfamiliensysteme eingebunden sind, sowie die Familiengruppenleitung, leibliche Kinder, pädagogische Mitarbeiterinnen sowie Hauswirtschafterinnen. Weitere gruppenübergreifende MitarbeiterInnen ergänzen den Kontext. Es entsteht ein erweitertes Subsystem, eingebettet in eine Organisation, die wiederum im Jugendhilfekontext mit den jeweiligen Jugendämtern verankert ist. Die Wechselwirkungen im komplexen System lassen ein neues System entstehen, das etwas Neues darstellt und nicht additiv erklärt werden kann. Die Einflüsse aus den verschiedenen Subsystemen innerhalb des neuen Lebensfeldes und Kontexts beeinflussen sich wechselseitig und sind nicht von den pädagogisch Handelnden einseitig auf ein bestimmtes Ziel hin steuerbar. Aber eine pädagogische

„Einflussmaßnahme“ ist möglich, wenn es gelingt, das Kind für die Übernahme der Intentionen zu gewinnen. Um hilfreiche Prozesse im Sinne einer positiven Entwicklung und Förderung der Kinder und Jugendlichen zu erreichen, sind transparente Kommunikation und die Betrachtung des Gesamtkontexts notwendig. Jüngere Kinder benötigen mehr Vorgaben, Orientierung und formulierte Erwartungen, mit zunehmendem Alter, kommt die Selbstsozialisierung stärker zum Tragen.

Neben vielen heterogenen Einflüssen gibt es maßgebende Faktoren, die das Lebensfeld des Kindes bestimmen. Wir fokussieren uns in unserer systemischen Arbeit im Wesentlichen gezielt auf folgende drei Lebensfelder (Herkunftsfamilie, Familien- oder Wohngruppe, Beziehung – Pädagoge – Kind), die die drei Hauptsäulen unserer pädagogischen Arbeit darstellen. Uns ist bewusst, dass dies eine Eingrenzung darstellt, aber Reduktion kann auch eine Stärke sein. Werden bei einem Kind Wechselwirkungen aus weiteren Lebensfeldern bedeutsam, werden diese stärker mit einbezogen.

Herkunftsfamilie bleibt Herkunftsfamilie

Der entscheidende Faktor im Lebensfeld der Kinder und Jugendlichen ist die Herkunftsfamilie. Unabhängig wie die Herkunftsfamilie für das Kind verortet ist, bleibt sie gedanklicher und emotionaler Bezugspunkt für jedes Kind und muss daher im Hilfekontext berücksichtigt werden. Würde man die Bedeutung und Wichtigkeit der Herkunftsfamilie für das Kind und den Gesamtprozess ausblenden, ließen sich Folgen dieser Beziehungsdynamik dennoch nicht vermeiden. Um eine konstruktive Zusammenarbeit an gleichen Zielen mit den Familien zu erreichen, ist eine authentische, durch Respekt und Wertschätzung geprägte Haltung grundlegend. Scheinkooperation, Unklarheit oder lineare Schuldzuschreibung führen zur Unwirksamkeit.

In der Kooperation mit den Familien steht die gemeinsame Suche nach Ressourcen und Lösungen im Vordergrund. Durch eine partnerschaftliche Haltung im Umgang miteinander und die Wertschätzung der Elternrolle kann ein förderliches System entstehen, in dem die Entwicklung des Kindes und auch die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern gleichzeitig Raum finden.

Ausgehend von der Idee, dass das kindliche Verhalten eine Funktion in der Familie hat und dieses Verhalten in der Regel einen Lösungsversuch innerhalb dieses Familiensystems darstellt, ist es notwendig, das jeweilige Familiensystem mit seinen Verhaltens- und Interaktionsmustern sowie die sozioökonomi-



schen Rahmenbedingungen genau zu betrachten. Hier ist die Orientierung an den Stärken der Familie entscheidend. Defizitäre Beschreibungen erzeugen Spannungen, die den Aufbau von Vertrauen verhindern und für die Kinder und Jugendlichen zu erheblichen Belastungen führen können. Positive Konnotationen führen zu Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeitserfahrungen. Eine gelungene Erweiterung des Lebensfeldes um ein komplexes Helfersystem ist schwierig und nur solange sinnvoll, wie es notwendig ist. Die Möglichkeit der Rückkehr des Kindes in eine weiterentwickelte, stabilisierte Familie bleibt Thema.

Auch wenn es gelingt, eine partnerschaftliche, ressourcenorientierte Haltung zu entwickeln, bleibt die Zusammenarbeit zwischen den Herkunftsfamilien und dem Albert-Schweitzer-Kinderdorf permanent anfällig für Reibung und Konkurrenz. Häufig erleben sich die Kinder zerrissen durch erhebliche Loyalitätskonflikte. Sie fühlen sich loyal gebunden sowohl an die Herkunftsfamilie als auch an das Albert-Schweitzer-Kinderdorf sowie innerhalb der Familie an beide Eltern im Falle einer Trennung. Hilfreich sind daher regelmäßige Elterngespräche, in denen auftretende Spannungen, Missverständnisse und unterschiedliche Botschaften der Kinder besprochen werden können. Deutlich sichtbar für die Kinder wird dann, dass die Elternverantwortlichkeit von den Erwachsenen gemeinsam getragen wird, und sie Kind sein dürfen und entlastet sind.

In den regelmäßigen Elterngesprächen, die gemeinsam von systemischen BeraterInnen und einem Mitarbeiter aus der Gruppe angeboten werden, werden die Belastungen und Probleme innerhalb der Familie thematisiert. Dazu gehören Loyalitätskonflikte und Schuldgefühle sowie deren Implikationen für die Entwicklung des Kindes. Durch das Erstellen eines gemeinsamen Genogramms und Zeitstrahls werden wichtige Stationen der Lebensgeschichte der jeweiligen Familie erfasst. Dadurch kommt man gut mit den Familien über deren Werte- und Normensysteme, Weltansichten sowie kulturell bedingte Unterschiede ins Gespräch. Weitere wichtige Gesprächsthemen sind die Entwicklung der Kinder, u.a. die schulische Laufbahn, die gemeinsame Erziehungspartnerschaft und die im Hilfeplan vereinbarten Ziele.

Im Beratungsalltag zeigt sich, dass vor allem die persönliche Wertschätzung, die den Familien entgegengebracht wird, eine wichtige, wenn nicht die wichtigste Intervention darstellt und letztendlich die Basis der Elternarbeit bildet. Mit dieser Grundhaltung ist es auch möglich, mit den Eltern über Probleme wie Gewalt, Sucht, Vernachlässigung zu sprechen.

Für manches Kind ist die Erfahrung, dass seine Eltern mit allen ihren Schwierigkeiten akzeptiert und wertgeschätzt werden

Familien- und Wohngruppen als ergänzendes Lebensfeld

Im Subsystem pädagogische Gruppe soll ein förderliches Umfeld entstehen, das es dem Kind oder Jugendlichen ermöglicht, eine seinen persönlichen Bedürfnissen und Voraussetzungen entsprechende positive Entwicklung zu durchlaufen. Störungen und Belastungen, die eine entwicklungshemmende Wirkung auf das Kind oder den Jugendlichen haben, müssen aufgegriffen und bearbeitet werden.

In regelmäßigen, durch systemische Fachkräfte unterstützten Fallgesprächen gilt es, einen systemischen Blick auf das Kind in seinem erweiterten Lebenskontext zu richten. Auch hier ist zu beachten, dass das Verhalten des Kindes eingebettet ist in den Kontext, in dem es jetzt lebt. Dieser ist bestimmt durch die Bedingungen aus der Herkunftsfamilie und dem nun hinzukommenden Rahmen mit neuen Anpassungserwartungen, auch in Form von womöglich anderen Werten und Normen. Alle Einflüsse stehen in Wechselwirkung und können sich ergänzen, aber auch reiben und behindern.

Im Fallgespräch der pädagogischen Teams und der systemischen Berater wird ein erweiterter Blick auf jedes Kind und seine Einbindung in den umgebenden Kontext gerichtet. Jedes Kind benötigt eine spezielle, individuelle Betrachtung. Für einen Teil der Kinder kann es ausreichen, in einem pädagogischen Rahmen, der klare Strukturen, eindeutige Haltung und persönliche Präsenz der

und Hilfe bekommen, die entscheidende Erfahrung und führt zur erheblicher Entlastung. So ist die scheinbar geringfügige Unterstützung durch eine an Stärken und nicht an Defiziten orientierte Gesprächshaltung äußerst hilfreich. Vor allem dann von besonderer Bedeutung, wenn die Eltern mit massiven Belastungen kämpfen und nur wenige Anforderungen in ihrem Alltag bewältigen können.

Pädagogen sowie Wertschätzung der eigenen Person und seiner Herkunft bietet, zu leben und sich zu entwickeln. Andere Kinder und Jugendliche, die aufgrund besonders schwieriger Entwicklungsbedingungen besondere Anforderungen an ihre Umgebung stellen, brauchen eine intensivere systemische Reflexion und Intervention sowie zusätzliche therapeutische Unterstützung. Diese Kinder benötigen im pädagogischen Alltag entsprechend ihres durch Nachholbedarf an vielen Stellen geprägten individuellen Entwicklungsstands verstärkte fachliche Unterstützung beim Finden des eigenen Entwicklungstempos und des persönlichen Umgangs mit ihrer Umwelt. Hier stehen verstärkt die Anregung zur Selbstedukation des Kindes und die wohlwollende Begleitung des individuellen Lebensweges im pädagogischen Fokus. Auch hat hier die Selbstreflexion des eigenen Handelns und der persönlichen Motive der Pädagogen einen hohen Stellenwert. Im regelmäßigen Reflexionsprozess des Fallgesprächs werden neben den Themen, die aus der Familienarbeit entstehen, alle Einflüsse und Faktoren betrachtet, die den Kontext der Kinder betreffen. Wichtig ist der immer wieder neue Blick auf das erweiterte System mit seinen ständigen Veränderungen. Auch hier gilt, dass je weiter der Blickwinkel sich öffnet, oder auch je größer die Anzahl der Blickwinkel durch die Teilnahme aller Teammitglieder am Fallgespräch wird, es umso mehr gelingen kann, dem individuellen Bedarf eines jeden Kindes gerecht zu werden.

Die „un-wirksame“ Pädagogik

Systemisches Denken und Handeln wird geleitet durch die Grundannahme, lebende Systeme sind nicht instruierbar. Nicht die von außen auf das Kind ausgerichtete, (erzieherische) Intervention bestimmt das Verhalten des Kindes, sondern die Struktur und die inneren Prozesse des Kindes bestimmen über das Schicksal der pädagogischen Maßnahme. Das Verhalten des Kindes folgt seiner inneren Logik und ist dieser Logik entsprechend angemessenes Verhalten. Die Begriffe falsches Verhalten oder schlechtes Verhalten sind in diesem Zusammenhang nicht sinnvoll. Diese Sichtweise von pädagogischem Handeln und der Möglichkeit, Einfluss zu nehmen, entspricht nicht den gewohnten und über lange Zeit geltenden Denkmustern in der Pädagogik. Sie kann im turbulenten pädagogischen Alltag zu Verunsicherung führen oder auch zeitweise verloren gehen. Hier ist es hilfreich, durch systemische Interventionsgruppen, Fortbildungen und Seminare einen Rahmen zu bieten, um Sicherheit zu gewinnen, das eigene Handeln zu reflektieren und eigene Wege der Umsetzung zu entwickeln.

Eine systemische Sichtweise auf Erziehung beinhaltet eine weitreichende Veränderung der pädagogischen Haltung. In diesem Prozess wirken Vorgaben, Regeln und Erwartungen durch die Erwachsenen mit. Das jüngere Kind benötigt aufgrund seines Entwicklungsstandes mehr Vorgaben und Anleitung. Je älter das

Kind ist, desto stärker wirkt die Selbstsozialisation. Wichtig ist, dass das Kind die Vorgaben annehmen kann. Erziehung ist dann die Selbsterziehung des Kindes. Über Selbstbeobachtung und Reflexion des Kindes ergeben sich Veränderungen der inneren Struktur und des kindlichen Verhaltens. Das Kind ist in diesem Prozess für seine Entwicklung auf Unterstützung, Förderung und Anregung angewiesen und sollte diese in gut durchdachter Form von den pädagogisch Handelnden angeboten bekommen.

Erziehung ist aus diesem Blickwinkel betrachtet immer ein evolutionärer Prozess, an dem Erwachsene und Kind gleichermaßen beteiligt sind und dessen Ausgang offen bleibt. In dieser Interaktion haben Erwachsene und Kind unterschiedliche Rollen und Aufgaben. Der Erwachsene hat die Aufgabe aktiv einen entwicklungsfördernden Rahmen zu schaffen, dem Kind ein Lern- bzw. Erfahrungsfeld anzubieten, das es wahrscheinlich werden lässt, dass das Kind eine entwicklungsförderliche Veränderung der inneren Struktur erarbeitet kann und Verhaltensweisen zeigt, die in seinem Lebensfeld positiv bewertet werden. Für diese inneren Prozesse braucht das Kind die respektvolle Begleitung des Erwachsenen.

Wichtigster und am ehesten zu beeinflussender Teil des Lebensfeldes des Kindes sind die pädagogischen Mitarbeiter selbst.

Sie können ihr Verhalten modifizieren, wenn sie beabsichtigen, das Kind zu veranlassen, sich im Sinne ihrer Erziehungsziele zu verändern. Das Selbst des Kindes bzw. dessen Verhalten können sie nicht direkt verändern, dies kann nur das Kind tun.

Die pädagogischen Mitarbeiter werden wirksam durch die Präsenz ihrer Person. Durch die persönliche Auseinandersetzung und klare Botschaften kann die Basis für den Aufbau einer stärkenden Beziehung entstehen. Das Kind benötigt eine von Respekt getragene „gleich-würdige“ Beziehung zwischen ihm und dem Erwachsenen. Notwendig sind der Respekt gegenüber der Autonomie des Kindes sowie der Respekt gegenüber dessen Entscheidungen.

Kinder müssen in Entscheidungsprozesse mit einbezogen werden. Die pädagogische Intervention muss individuell passend für das Kind sein und sich an dessen Stärken orientieren. Notwendig ist die Unterscheidung zwischen dem Kind selbst und dessen Verhalten. Das Kind ist nicht aggressiv, sondern es verhält sich aggressiv in einem bestimmten Kontext. Die Erziehenden werden das Verhalten angemessen bewerten, haben aber die Möglichkeit, die geeignete Intervention zeitlich verzögert folgen zu lassen. Um Nachhaltigkeit zu erreichen, ist Geduld und die Vermeidung häufigen Strategiewechsels hilfreich.



Umsetzung unserer systemischen Grundhaltung im pädagogischen Alltag an Hand von fünf Kernpunkten

1

Respekt vor dem subjektiven Blickwinkel

Die subjektive Sicht des Kindes respektieren, wertschätzen und verstehen

Destruktives Verhalten wird nicht als „falsches Verhalten“, sondern als, aus dem Blickwinkel des Kindes betrachtet, folgerichtiges Verhalten verstanden und ist wichtiger Ansatzpunkt für sinnvolle erzieherische Interventionen. Durch Umdeutung und Reframing werden aus „Problemen“ Ansatzpunkte für Fähigkeiten. Der **subjektive Blickwinkel des Kindes** ist ein wichtiger Faktor. Der **Selbstwerterhalt** ist ein Grundbedürfnis jedes Menschen und für eine gesunde psychische Entwicklung



dringend notwendig. Jede Veränderungserwartung beinhaltet in der subjektiven Wahrnehmung des Individuums die Gefährdung des Selbstwertes.

Praxis: Im Umgang mit dem Kind ist es vorrangig, seine subjektive Sicht wahrzunehmen, sie zu respektieren und soweit möglich, zu verstehen. Im pädagogischen Diskurs, bei klarer Trennung von Person und Verhalten, kann gemeinsam überprüft werden, welche Auswirkungen diese Sicht und das daraus folgende Verhalten im Kontext des Kindes haben. Es können darauf basierend Überlegungen angestellt und alternative Verhaltensweise gefunden werden. Statt ausführlich über Problembewältigung zu sprechen, soll über Zielvorstellungen und Erweiterung der Fähigkeiten nachgedacht werden. Dies vermittelt eine **positive Zukunftserwartung** und das **Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten** zur Veränderung.

Indem man kindgerechte Formen der Zielvorstellungen wählt, bezieht man die Gedankenwelt der Kinder mit ein und sichert so das gemeinsame Verständnis. Wird die angestrebte Veränderung auf verschiedenen Wahrnehmungsebenen verankert, kann eine emotionale Verbindung geschaffen werden.

Die Erwachsenen wirken als Person, nicht allein als Vertreter einer Funktion.

2

Verhaltensveränderung durch Lebensfeldveränderung

Eine Veränderung im Verhalten des Kindes ermöglichen durch Veränderung des Lebensfeldes; primär des Verhaltens der Erziehenden

Kinder sind lebende Systeme, die in ihrem Lebensfeld eingebunden sind. Durch aktive Gestaltung des Gruppenalltags und der Gruppendynamik wird ein verändertes Verhalten ermöglicht. Entwicklungshemmendes Verhalten sollte reduziert werden, im Vordergrund sollten die Stärken der Kinder stehen.

Praxis: Die einfachste Möglichkeit die Kontextbedingungen zu verändern, ist die **Veränderung der eigenen Haltung und des eigenen Verhaltens**. Das Kind erlebt die Erziehenden als Verhaltensmodell. Erlebt es Erwachsene, die ihre Position in Form von Ich-Botschaften klar äußern und einen Standpunkt beziehen, dabei gleichzeitig die Position des Kindes akzeptieren, Lernen am Modell, kann es sich auf einen konstruktiven Diskurs einlassen. Im Konflikt wird die eigene Haltung der Erwachsenen besonders bedeutsam. Eskalation entsteht oft, wenn Ideen von Sieg und Kampf oder „das Spiel um den Stolz“ eine Rolle spielen. Hier gilt es sich nicht in den Kampf „hineinziehen zu lassen, zeitliche Verschiebung und das Gespräch aufzunehmen, wenn die Emotionen sich beruhigt haben. Das Eisen schmieden, wenn es kalt ist. Eine Konfliktlösung entsteht dann, wenn sich alle an der Lösungsidee beteiligt fühlen.

3

Eigenmotivation zur Selbstentwicklung

Die Motivation fördern, sich erziehen zu lassen

Als lebendes System ist das Kind nicht von außen instruierbar, es benötigt eine eigene **intrinsische Motivation**, um sich zu verändern. Gelungene Veränderungsprozesse setzen eine aktive Mitwirkung des Kindes an der Zielplanung und am gesamten Veränderungsprozess voraus. Kinder wie Erwachsene brauchen Motivation, um ihr Verhalten zu verändern. Um Motivation zu fördern, brauchen Individuen Zielvorstellungen, die einen „**Gewinn**“ versprechen und die Erwartung sowie das **Vertrauen in sich selbst**, das **Ziel** auch erreichen zu können.

Praxis: Das Kind erhält die Möglichkeit, die Nützlichkeit seiner Veränderung selbst zu erkennen und für sich annehmen zu können. Ziele werden gemeinsam gesucht. Die zur Erreichung nötigen Schritte werden gemeinsam erarbeitet. Genauso wichtig ist die Stärkung des Selbstbildes. Nur wenn das Kind Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten hat, sowie das Vertrauen und die Akzeptanz der Erwachsenen spürt, wird es Motivation entwickeln.

4

Ressource Kontext

Den Kontext mit einbeziehen, Öffentlichkeit schaffen und Helfer finden

Kinder sind in dem sie umgebenden Kontext verankert. Sie benötigen einen ihnen individuell entsprechenden Umgang. Dieser muss passgenau gestaltet sein und die im speziellen Kontext unterstützenden Faktoren nutzen. In der Regel ist es hilfreich den Kontext einzubeziehen, um

- a) die Wirkung der erzieherischen Absicht zu verstärken und
- b) mehr Sicherheit für die Handelnden zu bieten

Sinnvoll ist es, gesellschaftlich anerkannte Rituale zu nutzen, auch sollte z. B. die Bedeutung der Peergroup beachtet werden.

Praxis: Im Alltag stehen häufig Probleme im Vordergrund und die Sicht auf Erfolge verliert sich. Ähnliche Prozesse ergeben sich bei der Verteilung von Aufmerksamkeit. Die Kinder, die ihre Aufgaben bewältigen, treten in den Hintergrund. Zu wenig wird in der Regel beachtet, dass genau diese Prozesse dazu führen, dass Kinder wiederholt „auffällig“ werden oder keine Motivation entwickeln, sich anders zu verhalten. Nutzt man bewusst die Sicht auf die Erfolge und verschafft dieser Sicht ein größeres

„Publikum“, lassen sich weitere Erfolge feiern. Im Gruppenalltag werden die gesellschaftlichen **Feste** und **Rituale** genutzt, um zum einen das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Gruppe zu stärken, aber auch um die Aufmerksamkeit für alle Kinder zu schaffen. Hinzu kommt das Feiern von kleinen Erfolgen und bewältigten Schritten. Hilfreich ist es, wenn die Gruppe eine Art Patenfunktion für den Erfolg des Einzelnen übernimmt und so ein Unterstützersystem bildet. Dies schafft ein gemeinsames Interesse am Gelingen. Gerade bei älteren Kindern und Jugendlichen spielt die **Peergroup** eine wichtige Rolle. Auch hier wird darauf geachtet, dass die Werte der Peergroup respektiert und nicht abgewertet werden.



5

Transparenz der erzieherischen Absicht

Erziehung und Beziehung

Der Beziehungsaufbau, eine wirksame Grenzsetzung sowie eine angemessene Kommunikation funktionieren nur, über die persönliche Auseinandersetzung und das Wirken des Erziehenden als Person. Diese Vorgehensweise benötigt eine individuelle Sichtweise auf das Kind und dessen augenblicklichen Bedürfnisse. Gelingt es, dem Kind diese Haltung glaubwürdig zu vermitteln, kann es sich öffnen. Die **Bereitschaft sich zu verändern** wächst, wenn die dahinterstehende **Absicht** deutlich ist und **positiv bewertet** wird.

Praxis: In der alltäglichen Auseinandersetzung ist eine offene Haltung notwendig. Offen in dem Sinne, dass die Sicht des Kindes ernstgenommen wird und der Ausgang der Lösungsfindung offen bleibt. Aber auch offen in dem Sinne, dass eindeutig mit den **ungleichen Rollen** im Erziehungsprozess umgegangen wird. Die Verantwortlichkeit der Erwachsenen und die erzieherische Absicht werden deutlich angesprochen.

Literaturverweis

Wilhelm Rothhaus: Wozu erziehen? Entwurf einer systemischen Erziehung (Carl-Auer 2007)

Ben Furman: Ich schaffs! (Carl-Auer 2008)

Haim Omer, Arist v. Schlippe: Autorität durch Beziehung (Vandenhoeck u. Ruprecht, 2004/2005)

Joachim Bauer: Warum ich fühle, was du fühlst (Heyne 2006)

R. Dreikurs/L.Grey: Kinder lernen aus Folgen (Herder 2009)

Jesper Juul: Die kompetente Familie – Neue Weg in der Erziehung (Kösel 2008)

C. Bauer/T. Hegemann: Ich schaffs! – Cool ans Ziel (Carl-Auer 2008)



Albert Schweitzer Kinderdorf

Hessen e.V.

Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hanau
Am Pedro-Jung-Park 1
63450 Hanau
Tel: 06181.27 06 0
Fax: 06181.27 06 15

E-Mail: info@ask-hanau.de
www.ask-hessen.de